

Laibacher Zeitung.



Nr. 273.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 28. November.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1885.

Mit 1. Dezember

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

halbjährig 7 fl. 50 kr.

vierteljährig 3 " 75 "

monatlich 1 " 25 "

Für Laibach:

halbjährig 5 fl. 50 kr.

vierteljährig 2 " 75 "

monatlich — " 92 "

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei eingeschendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Nichtamtlicher Theil.

Der Abschluss des serbisch-bulgarischen Krieges.

Der serbisch-bulgarische Krieg fand einen raschen Abschluss. Die Mächte haben den Augenblick, in welchem der größte Theil der serbischen Invasionsarmee das bulgarische Gebiet wieder geräumt hat — nur vor Widin steht noch ein Theil der Timot-Armee — in welchem die bulgarischen Truppen aber den serbischen Boden noch nicht betreten haben — diesen Augenblick, in welchem die Kriegereignisse selbst die von der Diplomatie verfolgte Wiederherstellung des Status quo ante bewirkt, zu Vermittlungsschritten benützt. Der Impuls hiezu kam von mehreren Seiten nahezu gleichzeitig. Die Pforte regte eine derartige Intervention bei den Cabinetten an; Russland machte Vorschläge in diesem Sinne und begegnete ähnlichen Anregungen von anderen Cabinetten. Infolge dessen traten die Repräsentanten der Mächte in Belgrad zu einer Berathung zusammen und formulierten gemeinsam eine Vorstellung an die königlich serbische Regierung, welche zunächst die beiderseitige Einstellung der Feindseligkeiten, die Herstellung einer Waffenruhe zum Zwecke hatte, der sofort Waffenstillstands-Verhandlungen und der Abschluss eines Waffenstillstandes bis zur Erzielung des definitiven Friedensschlusses folgen sollen. König Milan acceptierte in loyalster Weise den Vorschlag, obwohl gerade jetzt, nach der Concentration seiner Armee und nachdem die Truppen des zweiten Auf-

gebots opferwillig zu den Fahnen geeilt sind, für ihn eine Wiederaufnahme des Feldzuges Chancen des Erfolges bieten könnte. Er erließ an alle Corpscommandanten und Truppensführer den Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen.

Auf bulgarischer Seite ist ein gleicher Befehl ergangen. Die Repräsentanten der Mächte haben dem Fürsten Alexander ähnliche Vorstellungen gemacht, wie solche dem König Milan unterbreitet worden sind, und dieselben haben ebenfalls eine willfährige Aufnahme gefunden. Fürst Alexander konnte sich, wenn er auch, trunken durch die bisher errungenen Erfolge, Lust verspürt haben sollte, sein Glück noch weiter zu versuchen und das bereits Errungene wieder auf die Kriegswürfel zu setzen, sich der auf ihn von allen Seiten ausgeübten Friedenspression nicht entziehen. Es liegt übrigens ein solches Wagnis gar nicht in dem Charakter dieses Mannes, der sich bisher als ebenso klug und umsichtig gegenüber diplomatischen Schwierigkeiten, wie kühn und muthig in dem ihm und seinem Lande aufgezwungenen Kampfe erwiesen hat. Offenbar hofft er, trotz seiner Unterwerfung unter das Vertragsrecht und der — übrigens durch die Kriegereignisse gebotenen — Zurückziehung seiner Truppen aus Ostrumelien, dort bei der endgiltigen Regelung der Dinge abermals Oberwasser zu gewinnen. Die eigenthümliche Haltung der Westmächte, insbesondere Englands, auf der Constantinopeler Conferenz mögen ihm abermals Hoffnungen auf Vortheile geweckt haben, welche sich für ihn noch immer in Ostrumelien holen lassen. Beweis dessen seine Einmischung in die ostrumelischen Dinge, welche er sich in einer Depesche an den Großvezier erlaubte. Je gefügiger er sich jetzt gegenüber den Friedenswünschen der Pforte zeigt, umso eher darf er hoffen, in seiner Rolle als ergebener Vasall vor dem Padischah Gehör zu finden für seine Wünsche, wenn über Ostrumelien endgiltig entschieden werden soll.

Für den Fürsten Alexander bringt der Abschluss eines Waffenstillstandes und Friedens auf Grund der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse nur Vortheile und Ehren in Hülle und Fülle. Er, der dem Lande aufgedrängte und als solcher lange Zeit bestens gehasste Fremde, hat Blutbruderschaft mit der kriegstüchtigen Jugend seines Volkes geschlossen; er ist dadurch der Thron einer geworden und wird als der beste Held unter ihnen gefeiert werden. Diese Blutbande lösen zu wollen, darf sich die Diplomatie fürderhin kaum mehr unterfangen.

Nicht so glücklich gestalten sich die Dinge in Serbien; nach einem verspiegelten Feldzuge fehlt es niemals an bitterer und böswilliger Kritik der Führer, und die Feinde des Hauses Obrenovic, die Gegner des Königs und seiner besonnenen Politik werden diese

Stimmung auszubeuten suchen gegen Milan und gegen dessen politische Freunde. Bereits haben diese subversiven Mäntel begonnen, und ein Widerspiel desselben haben unsere Leser aus dem Sensations-Telegramme der „Times“ kennen gelernt. Diese Sensations-Nachricht der „Times“, die in jenem Theile, welcher von den Absichten Oesterreichs, Serbien militärisch zu besetzen, spricht, ist bereits vom Correspondenz-Bureau dementirt worden, erweist sich auch in ihrem zweiten Theile, welcher von den Abdicationsplänen des Königs Milan handelt, als eine willkürliche Erfindung. Nicht das geringste Anzeichen liegt vor, welches auf derartige Absichten des Königs Milan schließen lassen könnte. Im Gegentheil weiß man, dass er entschlossen ist, wie es dem tüchtigen Manne im Missgeschick geziemt, auf seinem schwierigen Posten, auf den ihn und seinen Vorfahren der Wille seines Landes gestellt, fest und treu den hohen Pflichten seiner erlauchten Stellung auszuhalten.

König Alfonso von Spanien

ist, wie bereits mitgetheilt, Mittwoch früh gestorben. Der Tod des jugendlichen Fürsten, der in seiner ersten Mannesblüte, noch nicht volle achtundzwanzig Jahre alt, von einem tödtlichen Leiden dahingerafft worden, bedeutet einen entsetzlichen Schlag für seine Familie, für seine Gattin, diesen erlauchten Spross aus unserem Kaiserhause, für seine beiden zarten Töchter, eine erschütternde Kunde für die verwandten und befreundeten Fürstenhöfe — für sein Land, für Spanien ist der Tod Alfonso's ein geradezu niederschmetterndes Ereignis. Mit dem jungen Könige werden die besten Hoffnungen auf das Wiedererblühen des einst so mächtigen, hochcivilisirten und im blühendsten Wohlstande gedeihenden Reiches begraben, das nach jener Blüte so harte Zeiten des Niederganges und des Verfalles hatte erfahren müssen und erst in unseren Tagen und vorab unter Alfonso's fester Regierung sich von neuem zu consolidieren anfing. Mit dem Tode Alfonso's wird neuerdings die traurige Perspektive auf innere Wirren aller denkbaren Art, auf den rücksichtslosen Kampf der Parteien um die Herrschaft, auf die Rivalität und den blutigen Streit zwischen den dynastischen Gruppen der älteren und der jüngeren Linie des Königshauses eröffnet. Neuerdings droht wieder das revolutionäre Element zu erstarren, welches Spanien, als ein Glied des Bundes der lateinischen Republiken, zum Eckstein des destructiven Staatssystems machen möchte, welches dem Bunde der erhaltenden Friedensmächte, der historischen Monarchie, entgegengestellt werden soll.

Wohl hinterlässt König Alfonso directe Erben, und sind durch Gesetz und geheiligten Brauch die

Feuilleton.

Die Pariser Schriftstellerwelt.

I.

Von allen Gütern, die dem Menschen verliehen werden können, ist der Besitz eines großen Talents vielleicht das genussreichste und erhebenste. Und doch gibt es Umstände, die den Segen in Missgeschick verwandeln und die echte Währung, mit Stempel und Krone des Genies versehen, zur bloßen Spielwünze entwerfen können. In einem Zeitalter, dessen geistiges Bedürfnis nicht sehr intensiv und verbreitet ist, fehlen die rechten Bedingungen, um literarische und künstlerische Formen zur hohen Entwicklung zu bringen. Sie tragen dem Eigner keine Frucht. Ohne zahlungsfähigen Markt verlieren sie mit dem Mangel an äußerem Wert auch an innerer Geltung. Künstlerisches Talent schwankt auf der Grenze zwischen mitleidiger Anerkennung und wirklicher Veringsfügung, und ganz nahe liegt der Gesichtspunkt, wo die vollendete Kunst der Darstellung als eine frivole Manier betrachtet wird, nicht wert, davon viel Aufhebens zu machen. Wir sehen förmlich mit leibhaftigen Augen den guten Spielführer, wie er die Hand an die Mütze legt. „Es ist doch ein Sappermenter“, murmelt er voll naiven Respects vor dem Geiste und möchte jenem Manne von Talent seine Achtung bezeigen. Und dann sieht er die seltenste Begabung vor sich verkörpert in einem Manne,

hochwichtig, gebeugt, in der Erscheinung einer niedrigen, slavischen Existenz, das Talent als Proletarier, so wie es nur je einen Proletarier gegeben hat, der Schnee schaufelt oder die Straßen kehrt, während sein Schicksalsgenosse Bücher und Artikel macht. Denn ewig wird der Satz stehen: Geistige Arbeit in ihrer kläglichen Ohnmacht, sich das Fundament einer bürgerlich unabhängigen Existenz zu schaffen, wird nie die Achtung in der Gesellschaft zu erringen imstande sein.

Welches erfreuliche Bild gewährt nun die französische Literatur und Gesellschaft? Von diesem scheinbar ganz nebensächlichen Umstande, dem materiellen Erfolg geistiger Arbeit, glauben wir die meisten Vorzüge erklären zu können, die die Literatur jenseits der Vogesen seit fünfzig Jahren entwickelt: ihre Gediegenheit, ihre kühle und strenge Logik, den gedämpften Ton, ihren Respekt vor den Grundlagen gesellschaftlichen Lebens. Die Literatoren, die par excellence rebellischen Naturen, stehen sogar im Geruche, reactionär zu sein. Seit fünfzig Jahren gibt es in der französischen Literatur keinen alles verneinenden Welt-schmerz, keine grundlose Verbissenheit, keine zähneknirschende Wildheit, und nur die Talentlosigkeit ist in Frankreich excentrisch.

In diesem Gedanken gipfelt ein Buch, das unter dem Titel: Les Parisiens chez eux jüngst erschienen ist. Parisien ist ein Ehrenname, über den einem Franzosen nichts geht, und als Parisien gelten in erster Linie die Männer der Schriftsteller- und Künstlerwelt,

wie denn in Paris trotz der Ducs und Vicomtes den richtigen Adel die Geistesaristokratie bildet und die Geltung des Geburtsadels sich mehr an die Schneider und Handschuhmacher adressirt. In Paris ist der homme de lettres auch Grandseigneur. Wer im Mittelalter ein gutes Schwert und ein Herz im Leibe hatte, war sicher, es vom Knappen bis zum Eigner eines Ritterlebens zu bringen, und nachdem man gerne sagen hört, dass heutzutage der Geist die Welt regiert, so ist es billig, dass der Geist die Herren mache, wie sie einst Schwert und Lanze gemacht. Auf der Thüre des Hauses, das Jules Claretie als die Frucht literarischer Wirksamkeit erworben, steht in goldenen Lettern: Liber libro (Frei durch das Buch) geschrieben. So pflegten Schloffer, Schneider und Schuhmacher entweder den Hammer oder die Scheere oder die Ahe auf dem Siebel ausmeißeln zu lassen, und diese glückliche Behäbigkeit, so viel wie der Handwerksmann erreicht zu haben, ist dem Manne der Feder wohl zu wünschen. Balzac's Wort: „Die Freiheit fängt bei 20 000 Francs Rente an“ könnte man ergänzen durch den Zusatz: „Ein ideales Ziel ist nur möglich in möglicher Höhe über den kümmerlichen des alltäglichen Lebens; sonst ist alles Stück- und Flickwerk.“

Wie eine Reihe stolzer Adelspaläste stehen im Faubourg Montmartre nebeneinander die vornehmen Hotels von About, Sarcey, Halévy, Aurelien Scholl, die hier als die wahren großen Herren der Literatur residieren. Rue de l'Observatoire Nr. 3 wohnt Alfons

Bestimmungen der Erbfolge sowie jene über die vormundschaftliche Regentenschaft während der Minderjährigkeit des königlichen Erben geregelt. Zur Erbfolge ist, da zur Thronübernahme männliche Sprossen der jüngeren regierenden Linie des spanischen Hauses Bourbon nicht vorhanden sind, die ältere der beiden Töchter König Alfonso's berufen, die Prinzessin von Asturien, Maria de la Mercedes, deren fünfter Geburtstag vor kaum zwei Monaten, am 11. September, in besonders feierlicher Weise gefeiert worden, um bei diesem Anlasse allen dynastisch gesinnten Persönlichkeiten ohne Unterschied ihrer sonstigen Parteistellung Gelegenheit zu bieten, der Thronerbin ihre Huldigung darzubringen.

Von Rechts- und Verfassungswegen ist nunmehr das fünfjährige Kind Trägerin einer Krone, deren Goldreif auch auf dem Haupte eines starken, welt-erfahrenen und geschäftsgewandten Mannes schwerlasten würde, und die treuen Anhänger und Freunde ihres Vaters werden bemüht sein, ihr die Krone zu erhalten. Diese Aufgabe ist aber eine äußerst schwierige bei den gegenwärtigen Parteiverhältnissen im Lande. Die Republikaner sind zahlreich und rührig und finden jetzt von Frankreich aus Unterstützung. Don Carlos macht bereits Schritte, um seine Rechtsansprüche an die Krone geltend zu machen, und wird in den nördlichen Provinzen wiederum Anhänger finden, wie jedesmal, wenn er dort sein Banner wehen ließ. Unter den dynastischen Constitutionellen, den Anhängern des Königs Alfonso, wird die Eifersucht der Führer um die Beteiligungs an der Regentenschaft einen verhängnisvollen Factor bilden. Wie zur Zeit der Minderjährigkeit der Königinnen Christine und Isabella, der Urgroßmutter und Großmutter der Donna Maria Mercedes, werden ehrgeizige politische Generale die Schwäche des minorennen Königthums benützen, um sich selbst zu zeitweiligen Machthabern emporzuschwingen.

Solchen Bestrebungen gegenüber, die gerade wegen ihrer Vielgestaltigkeit beinahe unangreifbar sind, hat ein ehrlicher und loyaler Vormundschaftsrath ein sehr schweres Spiel und eine Aufgabe, deren Durchführung menschliche Kräfte beinahe übersteigt.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Aus den Landtagen.) Vorgestern waren abermals mehrere Landtage versammelt. Die Verhandlungen drehen sich, wie leicht erklärlich, vorerst noch um formelle Angelegenheiten, wie Ausschusswahlen, erste Besungen, Zuweisung der einzelnen Gegenstände an die zuständigen Commissionen u. Im Kärntner Landtage machte der Landespräsident Baron Schmidt Mittheilungen über den Umfang der durch die Elementarereignisse dieses Herbstes in Kärnten hervorgerufenen Schäden und ersuchte den Landtag um seine Theilnahme an der Hilfsaction durch Entsendung von zwei Mitgliedern in das bezügliche Hilfscomité der Landesregierung. Gohn und zahlreiche Genossen stellten den Antrag: Es sei die Aufhebung aller ärarischen Weg- und Brückenmauten in Kärnten im Interesse des allgemeinen Verkehrs und der Wohlfahrt des Landes mit allen Kräften anzustreben und der Landesausschuss anzuweisen, mit der Regierung in Verhandlung zu treten und behufs Aufhebung des Wautengalles Vereinbarungen unter Vorbehalt der landtäglichen Genehmigung zu treffen. — Der niederösterreichische Landtag gab über Aufforderung des

Landmarschalls seinem Beileid anlässlich des Ablebens des Königs von Spanien durch Erheben von den Eigen Ausdruck. Mitscha und Genossen beantragen die Einberufung einer Enquete zur Erforschung der Ursachen des wirtschaftlichen Niederganges der bäuerlichen Bevölkerung und zur Erstattung von Vorschlägen zur Abhilfe.

(Oesterreichisch-ungarische Postconvention.) Die „Politik“ meldet, dass anlässlich der Conferenzen wegen des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn auch die zwischen den beiden Reichshälften bestehende Postconvention, die im Jahre 1868 abgeschlossen und seither nicht revidiert wurde, erneuert und einer Reform in wesentlichen Punkten unterzogen werden solle.

(Im kroatischen Landtage) gab Baron Rukavina, dem übrigens das Wort entzogen wurde, zu, dass die Staro-vicianer es zunächst auf den Sturz des Banus abgesehen haben; Tuskán erklärte unumwunden, dass die Opposition ihr Möglichstes thun werde, um die Thätigkeit des Landtages lahm zu legen und diesen namentlich an der Schaffung von Gesetzen zu hindern. Ein Gerücht will denn auch schon wissen, dass die Opposition nicht weniger als 140 Amendements zu den Reformvorlagen auf dem Lager habe und dass sie die Specialdebatte auf jeden Fall so weit hinauszuziehen beabsichtige, dass das Budget nicht vor dem 1. Jänner votiert werden könne.

(Auch eine Interpellation.) Abgeordneter Constantin Day meldete vorgestern im ungarischen Abgeordnetenhaus eine Interpellation bezüglich des Handelsvertrages des Handelsministers beim feierlichen Schlusse der Ausstellung durch den Kronprinzen an. Das Haus nahm diese Anmeldung mit schallendem Gelächter auf. Die Interpellation lautet: „Ist es wahr, dass der Handelsminister Graf Szeghenyi dem Kronprinzen bei Schlusse der Ausstellung die Hand geküsst hat; wenn ja, hat er es als Privatmann oder als königlich ungarischer verantwortlicher Minister gethan?“

Ausland.

(Oesterreich-Ungarn und Bulgarien.) Der von den Mächten bei der serbischen Regierung wegen Einstellung der Feindseligkeiten gethane Schritt ist bekanntlich von Erfolg begleitet gewesen; König Milan ertheilte auch sofort die entsprechenden Befehle und ließ hievon die bulgarischen Commandanten verständigen. Ein gleicher Schritt der Mächte, welcher in Sofia hätte erfolgen sollen, ist nicht zur Ausführung gekommen, weil er durch die ganz verkehrte Maßregel der bulgarischen Regierung, chiffrierte Depeschen nicht zur Ausgabe gelangen zu lassen, vereitelt wurde. Damit nun hieraus keine bedauerlichen Folgen entstehen und der Fürst von Bulgarien von den auf Verhinderung weiteren Blutvergießens gerichteten Absichten der Mächte in Kenntnis gelange, wurde, wie die „Politische Correspondenz“ meldet, der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Revenhüller in Belgrad von seiner Regierung beauftragt, zu dem erwähnten Zwecke und um von weiteren Versuchen der Bulgaren, nach Serbien einzubringen, unter jeder Bedingung abzurathen, sich in das bulgarische Hauptquartier zum Fürsten Alexander zu begeben.

(Spanien.) Welchem Schicksal geht Spanien, welchen Kämpfen sieht seine nunmehrige Regentin, die Königin Christine, entgegen? Vorläufig vollzieht sich die Uebertragung der Regierungsgewalt an dieselbe in aller Ordnung und Ruhe, entsprechend den Bestimmungen der Verfassung. Königin Maria Chri-

stine hat die Regentenschaft für ihre fünfjährige Tochter Maria de la Mercedes übernommen, welche zur Königin ausgerufen wurde, und die Königin-Mutter-Regentin wird oder hat wahrscheinlich gestern schon in einer Proclamation diesen Act verkündet. Das bisherige Ministerium Canovas del Castillo hat der Regentin seine Demission überreicht, wird aber die Geschäfte bis zum Zusammentritte der Cortes, die unverweilt einberufen werden, fortführen. Sagasta soll die Bildung des neuen Cabinets übernehmen. Marschall Martinez-Campos wird mit dem Commando über die Nordarmee betraut. Dieser Posten dürfte von besonderer Wichtigkeit werden, wenn, wie zu befürchten steht, Don Carlos wieder auf dem alten Schauplatze seiner Unternehmungen, in den baskischen Provinzen, erscheint.

(In Frankreich) beherrscht die Wahl des Präsidenten der Republik, die Mitte Dezember bevorsteht, die jetzige Lage mehr, als davon auf der Oberfläche sichtbar wird. Nach der Wiederwahl, die „La Paix“ als auf den 11. Dezember angelegt bezeichnet, dürfte der Versuch gemacht werden, ein Cabinet mit vorwiegendem Charakter des linken Centrums zu bilden.

(In England) haben, wie schon bekannt, die Parlamentswahlen begonnen. Der bisherige Ausfall derselben ist geeignet, die Hoffnungen der Conservativen, im nächsten Unterhause die Mehrheit zu erlangen, zu ermuthigen. Die Wahlen werden mit Ausschluß der Sonntage bis zum 9. Dezember dauern. Indes wird es schon in den nächsten Tagen möglich sein, sich ein Urtheil über den möglichen Ausfall des Wahlkampfes zu bilden. Die Zahl der zu wählenden Abgeordneten beträgt 670, von denen 495 auf England und Wales, 72 auf Schottland und 103 auf Irland entfallen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, der Gemeinde Seebld für die durch Brand geschädigten Inwohner 300 fl. zu spenden geruht.

(Die Hilfsaction für die Verwundeten.) Die „Wiener Zeitung“ meldet: Von der Idee der reinsten christlichen Humanität, die den hohen Deutschen Ritterorden ins Leben gerufen und Ziel und Zweck gegeben, geleitet, hat sich der Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Wilhelm bewegen gefunden, dem Ansuchen um sanitäre Hilfeleistung auf dem Kriegsschauplatze sofort zu entsprechen. Demzufolge hat derselbe angeordnet, dass sowohl nach Serbien als nach Bulgarien je zwei vollständig mit Materialen und Bedienungspersonale ausgerüstete Sanitäts-Colonnen ehestmöglichst abgehen, um sich dortselbst der Pflege der Verwundeten und Kranken zu widmen. Die Leitung dieser sanitären Hilfsaction ist von Sr. Hoheit für Serbien dem Ordensspittler und Comthur des Deutschen Ritter-Ordens Ferdinand Freiherrn de Fin und für Bulgarien dem Comthur des Deutschen Ritter-Ordens Karl Freiherrn Wucherer v. Fuldensfeld anvertraut worden, welche in Begleitung von je drei tüchtigen und erfahrenen Aerzten sich heute an ihren Bestimmungsort begeben werden.

(Selbstmord zweier Schwestern.) Aus Fünfkirchen wird berichtet: Dienstag abends haben hier zwei bildschöne, in ärmlichen Verhältnissen lebende Mädchen, von denen das eine im 18., das andere im 20. Lebensjahre stand, durch Selbstmord ihrem jungen Leben ein Ende gemacht. Die Selbstmörderinnen, die Schwestern waren, heißen Elisabeth und Ilka Kovacs.

Daudet. Die Straße ist breit und wie ein großer Blumengarten mit Gewächsen, Springbrunnen und Statuen bedeckt. Das kleine Palais Nr. 3 ist der Wohnsitz des Dichters. Hier lebt er beinahe auf dem Lande, entfernt von der Gesellschaft, die er, wie jeder eigene Mensch, der außerdem ein unermüdlicher Arbeiter ist, nicht liebt und nicht aufsucht. Jetzt führt der Dichter ein Sybarithenleben, das ihn jedoch keineswegs zufrieden macht. Er leidet, sein Zustand ist neuropathisch. Dieser große Analytiker lehrt den kritischen Scharfblick gegen das eigene Innere und glaubt die Keime der Auflösung in sich zu entdecken. Alfonso Daudet ist von einer hochgradigen Melancholie befallen. Da unternimmt er dann verzweifelte Curen, um seinen durch Ueberanstrengung angegriffenen Körper widerstandsfähig zu machen. Er treibt Gymnastik mit der dreifachen Rage eines Südländers, eines Hypochonders und eines nach Genesung lechzenden Kranken. Die forcierte Anstrengung am Becken „Frosch“ und andere Uebungen zu treiben, verschlimmerten jedoch seinen Zustand. Der kranke Dichter darf nicht einmal an das Meer, das ihn zu sehr aufregt, und jede Saison ist er auf der Wanderung von einem Curort zum andern als ein Patient begriffen, der jetzt nicht mehr Heilung, sondern bloß Vinderung seines Leidens hofft. Wie ein Schutzengel schwebt Madame Daudet über der delicates und der äußersten Schonung bedürftigen Existenz ihres Mannes. Ach, nur die Frau eines von allen Phantasien und Ueberspanntheiten heimgesuchten Mannes weiß, was Opfermuth und

Dulderfinn zu bedeuten hat! Schrullen, Excentricitäten sind nun einmal von einer stürmisch bewegten geistigen Existenz unzertrennlich, und um die Schwärmerie für das Schriftsteller- und Literatenvolk auf das richtige Maß herabzusetzen, muss man sagen, dass, wenn wirklich nicht die reinsten Sympathie, die lauterste Hingebung das Band geknüpft, der Preis fast zu groß für die Ehre ist, an der Seite eines gefeierten Mannes brillieren zu wollen. Madame Daudet macht überdies den Anspruch einer bedeutenden Persönlichkeit von eigenem geistigen Werte. Sie ist nicht Schriftstellerin — bewahre, aber die Nähe eines bedeutenden Mannes, den sie schwärmerisch liebt, elektrifiziert diesen klugen Kopf, die anregungsvolle, intelligente Frau bringt ihre Gedanken zu Papier, und was diesen reizenden Einfällen, die dann in Buchform erscheinen, zur Entschuldigend dient, ist, dass die Frau, die Alfonso Daudet liebt, bewundert und versteht, wohl leicht in Versuchung fällt, auch zu schreiben. Und so mag es andererseits dem liebenden Herzen des Dichters erscheinen, als verdanke er alles, was er geworden, dem zärtlichen Genius, der in Gestalt seiner Frau das Schicksal an seiner Seite theilt, denn was diese Frau am meisten ehrt, ist der Glaube ihres Mannes, dass er ohne sie nichts geworden wäre, dass ihre treue Hand sein Geschick gemacht, sein Glück vollendet, seinem Genie die Zunge gelöst habe. In diesem Sinne schrieb Alfonso Daudet die Worte: Ich habe mich im Jahre 1867 (27 Jahre alt) verheiratet, und von da fängt erst meine wahre Arbeit an, damals begann ich erst wirk-

lich zu schreiben. An einer Stelle, in der der Dichter von der Entstehung seiner Romane spricht, heißt es: Meine Frau hat am meisten zu erdulden gehabt, indem ich ihr den Stoff des Werkes erzähle und wieder erzählt habe. O ihr armen Frauen von Künstlern! Es ist wahr, dass meine Frau selbst Künstlerin mit Leib und Seele ist und ihren thätigen Antheil an allem hat, was ich geschrieben. Es findet sich auch nicht eine Seite, die sie nicht durchgelesen und retouchiert hätte und auf die nicht eine Wolke von Goldstaub und Azur aus ihren Fingern über das Papier geflogen wäre. Und dabei ist sie so bescheiden, so einfach, sie hat sogar nichts von einer Schriftstellerin! Ich habe das eines Tages wohl ausgesprochen müssen und ihr den Dank für ihre unermüdliche Mitarbeiterschaft in der Vorrede des „Nabob“ abstellen wollen, aber die Vorrede erschien nicht, sie hat es nicht zugeben.

Aus einem zarteren Stoffe, weniger nachdrücklich in der Wirkung, von gleichsam hingehauchter Feinheit der Darstellung, ist Octave Feuillet. An seinen Namen knüpft sich das Sinnigste und Liebenswertigste, was von und für Frauen geschrieben worden ist. Man ist bei seinen Büchern, zumal im Alter, wo man noch nicht ganz entagt hat, kaum unbefangenen denn man klopft sie in der Regel zu mit der tiefsten Leidenschaft für die — Romanheldin im Herzen. Und so wie man an welchem Orte immer den Ausbund von Delicatesse, Vornehmheit und Seelenreiz verkörpert sieht, möchte man schwören, diese Frau sei des

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Bekanntlich hat die Gemeinde St. Michael in Unterkrain den Herrn Landespräsidenten Baron Winkler zu ihrem Ehrenmitglied gewählt. Vorgestern nun überreichte eine aus den Herren Garde-Rittmeister Dejak und Rastelic jun. bestehende Deputation dem Herrn Landespräsidenten das bezügliche Diplom. Das Diplom wurde vom Herrn Krajec in Rudolfswert prachtvoll ausgearbeitet.

— (Auszeichnung.) König Ludwig von Baiern hat dem Hofrath und Universitäts-Professor in Wien Ritter von Miklosich den Maximilian-Orden für Kunst und Wissenschaft verliehen.

— (Stand der Schulen im Bezirke Umgebung Laibach.) Dem anlässlich der jüngsten Bezirks-Lehrerconferenz zur Verlesung gelangten Bericht entnehmen wir über den Stand der Schulen im Bezirke Umgebung Laibach folgende Daten: Im ganzen Bezirke waren 24 systemisirte, drei Noth- und eine Excurrendoschule. Hievon sind 15 Schulen einclassig, 7 zweiclassig, eine drei- und eine vierclassig. Der Unterricht war an allen einclassigen halbtägig, ebenso an sechs zweiclassigen und in den unteren zwei Classen der drei- und vierclassigen Schule. Die Trennung der Geschlechter war bis nun nirgends durchgeführt. Der Nationalität nach waren alle Schüler Slovenen, ausgenommen 6 Deutsche und 2 Italiener. Neu eröffnet wurden zwei Classen: in Preffer die zweite und in St. Veit die dritte Classe. Den Unterricht besorgten 31 Lehrer, 5 Lehrerinnen, 34 Katecheten und 3 Nothlehrer geistlichen Standes. Davon sind 5 Lehrer und eine Lehrerin nur mit dem Reisezeugnis versehen. Die Schulgebäude sind in fünf Orten in sehr gutem, in 13 Orten in gutem, in 3 in mittelmäßigem und in 3 Orten in schlechtem Zustande. Die Schuleinrichtung ist an fünf Schulen sehr gut, an 13 gut, an 4 mittelmäßig und an 2 Schulen schlecht. Mit Lehrmitteln sind 6 Schulen sehr gut, 9 gut, 7 mittelmäßig und 2 Schulen ungenügend versorgt. Die Schülerbibliotheken zählen 2855 Werke, die an 12 Schulen fleißig benützt wurden. Die Lehrerbibliothek zählt 185 Werke in 389 Bänden. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder betrug in den Alltagschulen 6005, in den Nothschulen 217, das ist 11,5 Procent der gesammten Einwohnerschaft. Schulbesuchende Kinder gab es in den Alltagschulen 4771, in den Nothschulen 215, das ist 80 Procent der Schulpflichtigen. Gegen das Vorjahr vermehrte sich um 0,5 Procent die Zahl der schulpflichtigen und um 3 Procent die Zahl der schulbesuchenden Kinder. Durchschnittlich kamen 132 Schüler auf eine Lehrkraft. Die Wiederholungsschule besuchten 1211 von den 1501 schulpflichtigen Schülern. An 9 Schulen wurde 438 Schülern landwirtschaftlicher Unterricht erteilt; Schulgärten besitzen nur 13 Schulen. Die weiblichen Handarbeiten wurden an 15 Schulen gelehrt; eine Turnhalle besitzt keine einzige Schule. Der Schulbesuch war an 8 Orten sehr gut und an 9 Schulen gut; störend wirkten auch Ueberschwemmungen und Krankheiten. Die Amtsschriften sind an 20 Schulen musterhaft, an 4 hingegen mangelhaft. Die Unterrichtserfolge waren an 6 Schulen sehr gut, an 11 gut und an 7 Schulen mangelhaft. Die deutsche Sprache wurde in Oberlaibach und St. Veit als obligater, in Brunnorf, Schischka und Mariafeld hingegen als unobligater Gegenstand 517 Schülern erteilt.

— (Patriotischer Landes-Hilfsverein für Krain.) Wie alljährlich im Herbst, so hat auch

am 24. d. M. auf Anregung der militärischen Herren Beiräthe eine gemeinsame Sitzung der Ausschüsse des patriotischen Frauen- und des patriotischen Landes-Hilfsvereins für Krain zum Zwecke der Feststellung der für die im Mobilisierungsfalle in Krain zur Errichtung gelangenden Kranken-Halftationen mit und ohne Nachtruhe zu treffenden Vorfragen und Maßnahmen stattgefunden, in welcher die von beiden Hilfsvereinen seinerzeit zu übernehmenden Leistungen an Sanitätspersonale, Sanitätsmateriale zc. besprochen und darauf bezügliche Beschlüsse gefasst wurden.

— (Südbahn.) Infolge der bevorstehenden italienischen Zollerhöhungen für Zucker und Spiritus findet gegenwärtig auf der Südbahn ein forciertes Export dieser Producte nach Italien statt. In dem Bezirke der ungarischen Staatsbahnen nach Fiume ist die Stocung, welche eine günstige Rückwirkung auf die Südbahn übte, bereits wieder behoben.

— (Hilfe für Oberkrain.) Zu Gunsten der durch Hochwasser geschädigten Bewohner Oberkrains hat die Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft in Wien für die Gewerkschaft Sagor 40 fl. gespendet. Mit den bisher ausgewiesenen 1450 fl. 50 kr. sind somit an Spenden eingegangen 1490 Gulden 50 Kreuzer.

— (Der Zugang zum k. k. Telegraphenamte.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Der Hof in dem Hause, in welchem sich das von zahlreichen Parteien frequentierte Telegraphenamte befindet, gleicht förmlich einem Rothmeere. Insbesondere die Parteien, welche von der Wienerstraße und von der Elefantengasse aus zum Telegraphenamte gelangen wollen, zu welchem der Zugang doch durch angebrachte Tafeln hoffentlich abgeseilt ist, müssen formidabile Rothlaken passieren. Durch einige Truhen Schotter könnte die Eigentümerin des Hauses, in welchem dieses wichtige Amt untergebracht ist, der Misere abhelfen.

— (Verhaftet) wurde gestern von der städtischen Polizei der satzsam bekannte, wiederholt abgestrafte Winkelschreiber Ludwig Krziznik vulgo Bacin wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit.

— (Diebstahl im Rudolfsinum.) Vorgestern nachts wurde von einem unbekanntem Thäter in das Landesmuseum Rudolfsinum eingebrochen und aus demselben sieben Stück lebende Vögel, welche bestimmt waren, die Sammlungen des Rudolfsinums zu vermehren, gestohlen.

— (Für Hundebesitzer.) Der Oberste Gerichtshof hat entschieden, dass der Eigentümer eines Hundes, welcher einen Menschen gebissen hat, für den hieraus entstehenden Nachtheil an Gesundheit und an Erwerbsfähigkeit vollinhaltlich schadenersatzpflichtig ist.

— (Ehescheidungs-Statistik.) Die Gerichtsbehörden wurden angewiesen, vom kommenden Jahre angefangen genaue Aufzeichnungen über die Ehescheidungs-Processe zu führen und hierüber alljährlich Bericht zu erstatten, damit über die Zahl und Ursachen der Ehescheidungen und Ehetrennungen eingehendere Mittheilungen als bisher der Legislative gemacht werden können. Bei diesen Aufzeichnungen dürfen niemals die Namen des betreffenden Ehepaares genannt werden.

— (Schadenseuer.) Am 23. d. M. brach beim Grundbesitzer Josef Modic in Tomisfel, Bezirk Umgebung Laibach, Feuer aus, welches dessen Getreideharpe sammt dem ganzen Inhalte einäscherte und einen Schaden von circa 1200 fl. verursachte. Die Harpe war auf 70 fl. affecurirt.

— (Schwindel.) Seit einiger Zeit treibt sich in Laibach ein elegant gekleideter Schwindler herum,

In den an die Eltern zurückgelassenen Briefen gaben die Unglücklichen als Motiv ihrer Verzweiflungsthat den Umstand an, dass das von ihnen eröffnete kleine Vidualengeschäft trotz aller ihrer Bemühungen nicht so viel trug, um sie anständig zu ernähren. Sie hatten zur Fortführung des Geschäftes ihr letztes Hab und Gut verpfändet, und als auch dieser Schritt erfolglos blieb, beschlossen sie, aus dem Leben zu scheiden.

— (Das Hoftheater in Belgrad.) Dass wegen plötzlichen — Kriegsausbruches ein Hoftheater geschlossen und der Theater-Intendant zum Hospital-Intendanten ernannt wird, mag in unseren Zeiten noch kaum vorgekommen sein. Das Hoftheater in Belgrad ist von diesem Schicksal betroffen worden. Ein Bericht aus Semlin meldet: Die Vorstellung im serbischen Hoftheater zu Belgrad am 21. d. M. wurde abgesetzt, weil die Hauptdarsteller als Soldaten nach dem Kriegsschauplatz abberufen wurden. Der Theater-Intendant ist zum Hospital-Intendanten ernannt worden. Der Regisseur der Belgrader Hofbühne ist in den Kämpfen von Slivnica gefallen.

— (Der verstorbene Mahdi) war nicht bloß ein gewaltiger Kriegsheld, sondern auch ein zärtlicher Familienvater. Er hinterließ nämlich 150 Witwen und 100 lebende Kinder.

— (Aus der Gesellschaft.) „Fritz heiratet also wirklich.“ — „Wann denn?“ — „An seinem nächsten Geburtstage.“ — „Warum am Geburtstage?“ — „Sehr vernünftig. Warum zwei ominöse Erinnerungstage jährlich haben?“

Capriciöse Gedanken.

Aus dem Notizbuche einer Hausfrau.

- Seltam; die Männer sind am bisfigsten, wenn sie nichts zu beissen, die Frauen, wenn sie keine Zähne mehr haben.
- Wenn man in der Ehe anfängt, zusammenzurechnen, so rechnet man immer mit Brüchen.
- Dem Eigenlobe ist der Wohlgeruch nicht eigen; Wie Eigentadel riecht? — davon ist besser schweigen.
- Es ist leicht möglich, dass die Frauen nur deshalb essen, weil sie dabei den Mund bewegen können.
- Die ersten Liebchaften sind die Milchzähne des Herzens. Milchzähne aber muß man so bald als möglich austreiben.
- Man sagt, die Frauen seien Blumen. Gut — dann müssen sie aber auch in Töpfen zu kaufen sein.
- Der Gatte einer Strohwitwe ist in allen Fällen ein Strohmann.
- Wer heiraten will, darf sich keine Weisheitszähne wachsen lassen.
- Es gibt Mädchen, die so furchtjam sind, dass sie immerwährend eine Gänsehaut haben.
- Der Mann ist in der Liebe ein Talent, die Frau ein Genie.
- Wenn man den Tauschein mancher Schauspielerin sieht, ist man versucht, an ihre Unsterblichkeit zu glauben.
- „Ein Mann, Ein Wort“, sagt man, und doch begnügt sich auch die Frau mit Einem Worte, wenn es nur das letzte ist.
- Leichtsinnig nennt sich jeder Wicht, Der leicht ist, jedoch sinnig nicht.
- Wer Gutes thut und davon spricht, Der thut — so scheint mir — Gutes nicht.
- Von mancher Frau behauptet man, dass sie spröde sei, wie das Glas. Wahrscheinlich nur deshalb, weil es der Diamanten bedarf, um Eindruck auf sie zu machen.
- Die Schule des Mannes ist das Weib.

Dichters Künstlerstätte, seinem magischen Bann entsprungen, und andererseits hat man die Illusion, es gäbe für eine Frau kein wirksameres Schönheitsmittel, als angeborene Feinheit und Takt an den Apercus von Feuillet zu entwickeln. Dieser Mann, der die geheimsten Seelenregungen des Weibes studiert hat, das im Getriebe der Gesellschaft gefallen und fesseln will, das im Wirbel der Leidenschaft kämpfen und dulden muß, dieser Mann gibt sich als rauher Einstedler, der die Menschen scheut. In einem großen, klosterrähnlichen Palais der Rue Tournon, wo einst die Paläste der Concini, Lynes, des Herzogs von Brancas standen, haust der Dichter mit zwei Söhnen in der tiefen Zurückgezogenheit eines abgeschlossenen Familienlebens. Gesellschaft kommt nie ins Haus, Feuillet geht nie in Gesellschaft, weder jezt, wo er sechzig Jahre alt ist; noch hat er sie früher geliebt. Er ist ein Schüchtern, der geistreich und beredt nur vor dem Schreibtisch ist, aber im Bärm der Gesellschaft, die so brutal prompte Unterhaltung und prompten Witz fordert, bloß als anspruchsloser und schweigsamer Zuhörer figurirt.

Seine Partesarbeit disponirt überhaupt nicht, der Gesellschaft das leckere Dessert von Anekdoten, Witzen und Klatsch zu servieren. Die Köpfe, die im Soliden und Positiven wirken, die gewohnt sind, etwas zu sagen oder sonst zu schweigen, sind ungelehrig für jene Formen, die die guten Gesellschaftler mehr oder weniger abwechslungsoll und amüsant handhaben. Auch Zola fühlt sich unbehaglich in der Menge. Ich bin zu aufrichtig, um in die Gesellschaft zu ge-

hen. Ich bleibe zu Hause, da man Ursache hätte, einen so wahrhaftigen Menschen, wie ich bin, hinauszuworfen“, pflegt der berühmte Schriftsteller zu sagen, und zieht wie Johannes in die Wüste, in ein Dorf nahe bei Paris, nach Medan. Seine Thüre ist für wenige offen, er hat zu arbeiten, und er will nicht gestört sein. In Medan lebt Zola nach seiner Fazon, und um gar nicht als Pariser unter den Landleuten aufzufallen, kleidet er sich in ein braunes Tuchgewand, wie jeder andere Kleinbürger im Flecken. Um 6 Uhr morgens erhebt sich der Dichter aus dem Bette und streift drei Stunden lang mit „Vertand“ und „Raton“, zwei großen Doggen, im Walde umher. Dann geht es an die Arbeit; da gibt es keine Unterbrechung, niemals darf Mangel an Stimmung ihn hindern, Tag für Tag das Pensum zu bewältigen. Das der schriftstellerischen Hervorbringung so wesentliche Fluidum, Stimmung genannt, scheint der Mann nicht zu kennen, der die Poesie auf exacte Daten und menschliche Documente fundieren will. Um 1 Uhr wird dejeuner, und es dürfte die Leser von „Rana“ und „Rougou-Macquart“ vielleicht interessieren, dass der Großophtha des Naturalismus, um in seiner Sprache zu reden, tüchtig „futtet“ und bloß in der Literatur mit Vorliebe das Gemeinste aufsucht, in der Gastronomie hingegen ein Freund exquisiter Bekereien ist. Die Einfachheit der Toilette hindert Emil Zola nicht, in der eleganten Rue de Boulogne ein Palais, mit fürstlicher Pracht ausgestattet, zu besitzen. Der Großmeister des Naturalismus hat es nicht besser gemacht, wie etwa ein Kurzwarenhändler, der infolge einer

glücklichen Speculation reich geworden ist. Er schläft jezt nicht mehr wie zur Zeit, da er bei Hachette Ladenjunge gewesen ist, auf einem Feldbett. Eine Lagerstätte im Stil Henri II., Möbel à la Louis XV. bilden die Ausstattung seines Palais, dazu kommen Antiquitäten, alte Waffen, Rippen, als wäre ein ganzes Curiosen-Magazin gestrandet und die Beute wäre auf einen Haufen in Zola's Heim aufgeschichtet worden.

Eine interessante Figur des literarischen Paris ist ferner Jules Verne. Er wohnt nicht eigentlich in Paris, obwohl man nicht anders kann, als ihn einen Pariser zu nennen, er wohnt auch nicht in Amiens, obzwar er dort einen Theil des Jahres verbringt; sein eigentlicher Aufenthalt ist eine Yacht, auf der er den Ocean durchkreuzt. Dieser glänzende Erfinder von See- und Mondsfahrt-Abendteuern hat als Librettist begonnen, ist aber sehr schlecht damit gefahren, die Noth trieb ihn in den Kaufmannsstand, er wurde Speculant, machte ein Vermögen, und in der Zurückgezogenheit eines glücklichen Rentiers verfiel er im Jahre 1867 auf die Idee, „Fünf Wochen im Ballon“ zu publicieren. Die Speculation erwies sich als nicht minder glücklich als die kaufmännische, und die Romane Jules Verne's haben so rasch wie einer seiner Helden „Pileas Fogg“ die Tour um die Welt gemacht.

Noch fehlen zur Vollständigkeit einige der bedeutendsten Häupter der französischen Belletristik, Victorien Carbon, Baillerou, Labiche, Dumas und Goncourt, von denen wir demnächst sprechen wollen.

Paul Faber.

welcher seine Schwindelen insbesondere bei k. k. Officieren durchzuführen sucht. Der Schwindler stellt sich als Vertreter der Firma Leonhardi & Comp., I, Spiegelgasse, Wien, vor und nimmt auf bis zu 10 fl. lautende Bestellungen für Briefpapier eine Anzahlung pr. 3 fl. mit der Versicherung, das bestellte Papier werde in zehn Tagen anlangen. Wie constatirt, beruft sich der Schwindler auf zahlreiche bekannte Unterschriften von Herren Officieren, welche auch, wie der Schwindler versichert, Bestellungen gemacht. Durch eine Anfrage in Wien ist constatirt, dass eine Firma Leonhardi & Comp. gar nicht existirt, daher insbesondere die k. k. Militärbedürden und die Herren Officiere, auf welche es der Schwindler in erster Linie abgesehen hat, gewarnt werden.

(Ernennung.) Herr Martin Kober wurde zum Notar in Landstrass ernannt.

(Der Biela'sche Komet.) Infolge eines Zusammentreffens der Erde und des Biela'schen Kometen fand gestern abends der angekündigte bedeutende Sternschnuppenfall statt. Der Himmel war vollkommen klar, und das wunderbare Schauspiel am Firmamente hat deshalb einen prächtigen Anblick. Gleich nach Einbruch der Dämmerung nahm die großartige Illumination am Himmel ihren Anfang und wurde von Stunde zu Stunde intensiver, bis der Mond, der um 10 Uhr aufgegangen war, durch sein Licht den großen Sternschnuppenregen schwer bemerkbar machte. Eine große Menschenmenge hatte sich in der Sternallee, in Tivoli, auf der Franzensbrücke zc. angesammelt, um das prachtvolle himmlische Feuerwerk zu bewundern. — Der Biela'sche Komet ist einer der allermerkwürdigsten. Er wurde 1826 durch den österreichischen Officier Biela entdeckt und als periodischer Komet mit etwa 6 3/4 Jahren Umlaufszeit erkannt; doch ergab sich aus den Berechnungen, dass er schon früher, 1772 und 1806, gesehen worden war. Im Jahre 1845/46 bot er den Astronomen das merkwürdige Schauspiel einer Selbstheilung in zwei Hälften dar. Noch am 24. Dezember 1845 war er als ein Komet mit einem Kopfe und einem Schweife beobachtet worden, und schon am 29. Dezember sah man ihn doppelt. Jeder Theil hatte nun Kopf und Schweif, und so giengen sie neben einander her, anfangs noch durch Nebelstrahlen wie durch eine Brücke verbunden. Allmählich aber schwand auch diese, und als sie im Jahre 1852 zurückkehrten, betrug ihre Entfernung von einander schon 350000 Meilen. Seitdem waren beide völlig verschwunden. Da plötzlich trat jener glänzende Sternschnuppenfall vom 27. November 1872 ein, der nun auf einmal den Beweis gab, dass der Komet — wenn auch unsichtbar geworden — doch nicht aufgehört hatte zu existieren. Der Strahlungspunkt des Sternschnuppenschwärmes, den der Biela'sche Komet am 27. November 1872 erzeugte, lag im Sternbilde der „Andromeda“. Befremdend blieb es damals, dass nach den besten Rechnungen der Hauptkörper des Kometen schon etwa drei Monate vor dem 27. November die betreffende Stelle des Weltraumes passiert haben musste. Man hatte es also mit einer abgesonderten Gegend desselben zu thun gehabt; der Komet mochte sich ja wohl schon öfter getheilt haben, wie zuletzt 1845. Gestern sind seit dem 27. November 1872 genau 13 Jahre verflossen, und die Erde trat wieder in die Bahn des Kometen ein. Da die Umlaufszeit desselben jetzt wahrscheinlich etwa 6 Jahre 7 1/2 Monate beträgt, so würde diejenige Gegend des Kometen, welche den Sternschnuppenfall von 1872 verursachte, nach etwa 13 Jahren 3 Monaten an denselben Ort zurückkehren. Sie ist also gestern nicht mit der Erde zusammengetroffen. Dagegen ist dies mit der Hauptmasse des Kometen wahrscheinlich. Dadurch ist auch der dicke Sternschnuppenfall erklärlich. Das Schauspiel dürfte sich heute abends in geringerem Grade wiederholen.

(Aus dem Gerichtssaale.) Gestern hatte sich vor einem Erkenntnisgerichte die 44 Jahre alte ledige Greislerin Maria Piti aus der Krakau wegen Uebertretung des § 1 des Gesetzes vom 28. Mai 1881 (Wucherergesetz) zu verantworten. Maria Piti hatte der Krauthändlerin Antonia Novak im ganzen 660 fl. geliehen. Da aber Novak der Piti nicht zur bestimmten Zeit das Darlehen rückerstatten konnte, soll Piti die verzweifelte finanzielle Lage der Novak benützt und an Interessen für je 100 fl. 8 fl. monatlich, daher 96 Procent verlangt haben. Die Angeklagte bestritt die wucherische Absicht und gab vor, die Darlehenswerberin habe ihr selbst diese Interessen als Geschäftsantheil angeboten. Der Gerichtshof sprach die Angeklagte nach § 259 der Strafprozessordnung von der Anklage frei.

(Todtschlag) Am 22. d. M. abends entstand zwischen den Grundbesitzersöhnen Michael Schweiger und Josef Jazbec in Nußdorf bei Bichtenwald ein Streit. Die Veranlassung dazu gab ein vertrautes Verhältnis des letzteren mit Schweigers Schwester. Dieser Streit artete schließlich dahin aus, dass Schweiger dem Jazbec mit einem Baumpfahle einen Hieb über den Kopf versetzte, infolge dessen Jazbec nach sechs Stunden verschied.

(Berichtigung.) Wie aus Franz berichtet wird, entbehrt die Nachricht von dem Selbstmorde des dortigen Notars Herrn Schwarzenberg jeder Begründung.

Kunst und Literatur.

(„Zwischen Lippen und Becherrand“) ist der Titel eines Trauerspiels in einem Aufzuge, welches Paul Heyse eben vollendet hat. Der Stoff zu diesem Drama ist aus dem modernen Leben gegriffen.

(„In Duft und Schnee“) betitelt sich eine kleine Sammlung von Gedichten, welche Graf Emerich v. Stadion im Verlage J. B. Bruns in Minden i. W. in reicher geschmackvoller Ausstattung erscheinen ließ. Mit der Widmung:

„Das tiefe Sehnsuchtsweh, das ich im Herzen trage, Durchtönt als Moll-Accord mein still verglühend Leben, Und wie ein Schrei entringt sich meiner Brust die Klage; Warum dich, Lieb', zum Weibe Gott mir nicht gegeben!“

leitet Graf Stadion den Reigen seiner zumeist aphoristisch gehaltenen Dichtungen ein. Unter den „Göttern seiner Jugend“ apostrophirt er Anastasius Grün mit den Worten:

Ein Dichter bist du und ein Zauberer zugleich; Thausfrische Rosen läßt du hold aus „Schutt“ erblüh'n!

Die Liebesleid und Liebesweh verherrlichenden Poesien Stadions „In Duft und Schnee“ beschließt in seinem „letzten Gedicht“ die Bitte:

In die Kirchhofserde legt mich ihr zu Füßen Sohl' an Sohle, wie in Träumen ich's gesehen, Dafs sich uns're Augen gleich begegnen müssen, Wenn am jüngsten Tag wir beide aufersteh'n!

Asyl-Lotterie zu Klagenfurt.

Mit 10. Oktober schloß der Verkauf der Lose. Alle jene, welche bis 10. Oktober ihre Lose bezahlt haben, werden ersucht, gegen Einsendung der Original-Lose die eventuellen Gewinne zu beheben, da, wie bekannt, nach dem 1. Dezember die nicht behobenen Gewinne zu Gunsten des Asyls verfallen. Ein Theil der Haupt- und viele Nebentrefser sind noch unbehoben.

Klagenfurt, Kanzlei der Asyl-Lotterie (freiherrlich v. Reyer'sches Rentamt).

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 27. November. Für König Alfonso wurde eine sechzehntägige Hoftrauer angeordnet.

Wien, 27. November. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Sofia: Der bulgarische Commandant Nikolajew erhielt den Besuch des serbischen Obersten Topalovic, welcher im Auftrage des Königs mit Bezug auf den Schritt der Mächte die Einstellung der Feindseligkeiten vorschlug. Nikolajew lehnte den Vorschlag ab, weil er keine Ordre des Fürsten habe.

Agram, 27. November. (Landtag.) Nachdem Bucetic für, Pisacic gegen die Vorlage über die Verwaltungsreform gesprochen, wird auf Antrag Popovic die Generaldebatte geschlossen. Zu Generalrednern werden Gurgjevic und Folnegovic bestimmt.

Madrid, 27. November. Die Königin nahm die Demission des Cabinetes Canovas an. Sämmtliche Urlauber wurden einberufen, wodurch die Armee um 60000 Mann vermehrt wurde. In ganz Spanien herrscht Ruhe.

Madrid, 27. November. Sämmtliche Cardinäle und Erzbischöfe Spaniens treffen zum Leichenbegängnisse des Königs hier ein. Dieselben werden dann der Königin-Regentin in corpore ihre Huldigung darbringen. — Martinez Campos beantragte, dass die Beeidigung der Armee noch vor dem Zusammenritte der Cortes stattfinden. Der Ministerrath wird darüber entscheiden. — Sämmtliche General-Capitäne und Militär-Gouverneure Spaniens haben die Königin-Regentin telegraphisch ihrer Loyalität versichert.

Sofia, 27. November. (Havas-Meldung.) Die bulgarische Regierung hat die Waffenstillstandsvorlage der Mächte noch nicht beantwortet. Bei Widdin befinden sich noch immer serbische Truppen auf bulgarischem Boden. Die bulgarische Armee marschirt auf Pirot.

Sofia, 27. November. Aus dem Lager, 6 Kilometer von Pirot, wird gemeldet: Unter enthusiastischen Rufen zogen die Bulgaren mit dem Fürsten an der Spitze um 1 Uhr in Serbien ein. Das Gros der bulgarischen Armee rückte in der Ebene bis 5 Kilometer vor Pirot vor. Die Serben hatten seit gestern die Positionen bei Goindol im Centrum geräumt, und fanden nur morgens einige Gefechte des linken und rechten Flügels statt. Die Serben hatten vor Pirot und auf den die Stadt beherrschenden Höhen den größten Theil der Streitkräfte und mehrere Batterien concentrirt. Die Schlacht begann um 4 Uhr. Die Serben vertheidigten sich hartnäckig. Die Bulgaren nahmen jedoch um 6 Uhr die Position links von Pirot. Die Nacht machte dem Kampfe ein Ende.

London, 27. November. Bis Mitternacht waren 113 conservative, 108 liberale, neun irisch-nationale Wahlen bekannt.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Der lustige Krieg. Operette in 3 Acten von Johann Strauß

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Barometerstand in Millimetern
	7 1/2 Mg.	734,81	5,2	windstill	Nebel	
27	2 „ V.	735,01	8,6	W. schwach	bewölkt	0,00
	9 „ Ab.	737,34	5,4	W. schwach	halb heiter	

Morgens dichter Nebel, tagsüber wenig Sonnenschein, meist bewölkt, dann theilweise Aufklärung, abends von 5 bis nach 9 Uhr dichter Sternschnuppenfall. Das Tagesmittel der Wärme 6,4°, um 4,1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Nagli.

Heller'sche Spielwerke.

Wir hatten schon öfter Gelegenheit, an dieser Stelle ein Wort des Lobes über die vorzüglichsten Eigenschaften der Spielwerke aus der Fabrik des Herrn J. H. Heller in Bern (Schweiz) zu sprechen. Nicht der Grund allein, dass den Heller'schen Spielwerken an fast allen Ausstellungen, wie zuletzt in Melbourne, Zürich, Nizza, Krems, Antwerpen erste Auszeichnungen zuerkannt wurden, gibt uns erneut Veranlassung, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die genannte Fabrik zu richten, sondern hauptsächlich die Ueberzeugung, dass sich auf das bevorstehende Weihnachts- und Neujahrsfest kaum ein Gegenstand finden lässt, der als sinniges und passendes Geschenk so zu empfehlen sein dürfte, als ein Heller'sches Spielwerk, denn wo Wertgegenstände und Ausobjekte oft die Empfindlichkeit verleihen, da eignet sich gerade das Spielwerk in vorzüglichster Weise. Ja, es darf wohl mit Recht behauptet werden, dass es niemanden gibt, dem ein solcher Gegenstand nicht die innigste Freude bereitet! Kann es eine bessere Trösterin in den trübsten Stunden des Lebens, wo man sich vereinsamt oder verbittert fühlt, geben, als die Musik? Gibt es nicht leider so unendlich viele Menschen, die durch Krankheit an das Zimmer gezwungen sind und diese Universalsprache aller Herzen entbehren müssen? Hierzu kommen noch alle diejenigen, welche nicht selbst ein Instrument spielen und durch ihren Beruf oder durch zu große Entfernung von der Stadt verhindert sind, Concerte und Solos zu besuchen und sich aus diesem Grunde den so oft ersehnten Genuß einer guten Musik verfahren müssen. — Allen diesen sowie auch namentlich den Herren Geistlichen kann deshalb nicht genug empfohlen werden, sich ein Heller'sches Spielwerk anzuschaffen, umso mehr, als der Fabrikant es versteht, das Repertoire jedes, auch des kleinsten Wertes, mit seltenem Geschmac zu arrangieren, und auf diese Weise seine Abnehmer stets mit den neuesten Erscheinungen der Musikliteratur aus den Gebieten der Oper, Operette und Tanzmusik sowie Volkslieder der populärsten Tonichter bekannt macht. (4624) 2-1

Hierbei möchten wir schließlich nicht vergessen zu bemerken, dass die große Zahl von Anerkennungs-schreiben von Privaten, Hoteliers, Restaurateurs zc. gerade den zuletzt Genannten ein guter Wink sein sollte, mit der Aufstellung eines Heller'schen Musikwerkes in ihren Etablissements nicht länger zu zögern, denn die Erfahrung hat in den meisten Fällen gezeigt, dass sich die Frequenz solcher Geschäfte lediglich infolge Aufstellung solcher prächtiger Werke geradezu verdoppelt, ja verdreifacht hat und die Anschaffungskosten — Zahlungsvereicherungen werden bewilligt — in kurzer Zeit ausglichlich wurden.

Infolge bedeutenden Rückganges der Rohmaterialpreise bewilligt die Firma auf ihre bisherigen Preise 20 pCt. Rabatt, und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage. Dadurch ist nun auch dem weniger Bemittelten die Möglichkeit geboten, in den Besitz einer Spieldose zu gelangen. — Reichhaltige, illustrierte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt. Wir rathen jedoch, jede Bestellung direct an die Fabrik in Bern zu richten, da dieselbe, außer in Nizza, nirgends Niederlagen hält und vielfach fremde Fabrikate als echt Heller'sche angepriesen werden. Wohl zu beachten ist ferner, dass jedes Werk den Namen des Fabrikanten (J. H. Heller) trägt, welcher auch Lieferant fast aller Höfe und Höheiten ist.

Soeben erschien in unserer Verlage

Kurzgefasste

Geschichte Krains

mit besonderer Rücksicht auf Cultur-Entwicklung

von August Dimig.

10 Bogen 8°. Preis broschirt 80 kr., elegant mit Goldschnitt gebunden 1 fl. 50 kr.

Der geschätzte Herr Verfasser hat uns mit vorliegendem Werke mit einer übersichtlichen, zusammenfassenden, nichts Wichtiges übergehenden und die Cultur-Entwicklung sorgfältig berücksichtigenden, objectiven Darstellung der Geschichte unseres Heimlandes beschenkt, welche jedem Vaterlandsfreunde eine gewiss willkommenes, hochehrfreuliche Lectüre sein wird.

Laibach, November 1885.

Jg. v. Kleinmayr & Feil, Bamberg.

Niedzwiedz bei Mzana Dolna, den 16. August 1885.

Herrn Jul. Schaumann, Apotheker, Stockerau.

Bitte höflichst um baldige Zusendung von 20 Schachteln Ihres Magenfalzes, das mir außerordentlich gut dient.

J. Kempner m. p. Pfarrer.

Zu haben beim Erzeuger, Landschaftl. Apotheker in Stockerau, und in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Preis einer Schachtel 75 Kreuzer.

Verfandt von mindestens zwei Schachteln gegen Post-Nachnahme. (4339)

Von vertrauenswerten Abnehmern und Consumenten kam mir die Nachricht zu, dass ab und zu von Concurrenten, die keine Idee von der Zusammenstellung des Magenfalzes haben, Präparate ohne irgend welchen Heilwert in Schachteln, die von mir verwendeten ähnlich sind, verkauft werden, weswegen ich bitte, genau darauf zu achten, dass auf den Schachteln mein Namenszug sich befindet.

Julius Schaumann.

Piccoli's Magen-Essenz

Ist durch ihre ausgezeichnete Wirkung gegen die Krankheiten des Magens und Unterleibes, Krämpfe, gastrisches Fieber, Leibverstopfung, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Migraine, Würmer etc. ein unentbehrliches Hausmittel geworden. Wird vom Erzeuger per Post versendet in Schachteln zu 12 Flaschen à fl. 1.36. Bei grösserer Abnahme Nachlass. Preis einer Flasche 10 kr. (2416) 50-22

Course an der Wiener Börse vom 27. November 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Anleihen, Pfandbriefe, Diverse Lose, and Aktien.

Für Nikolo!

Grosse Auswahl feiner Bäckerei, Gugelhupfe und Potizen in (4762) 2-1 Johann Förderl's Luxusbäckerei Lingerasse in Laibach.

Ein Clavier

7 Octaven, gut und stimmhaltig im Ton ist billig zu haben. Näheres in der Administration der „Laibacher Zeitung“ (4764) 3-1

Dank u. Bitte.

Meinen geehrten Kunden in Radmannsdorf, Lees, Bischofack etc. sage ich hiemit den besten Dank und bitte, alle etwaigen Nachbestellungs-Aufträge oder Zahlungen direct an den Unterzeichneten zu senden, nachdem dessen ehemaliger Gehilfe Brabetz entlassen ist und kein Recht mehr zu deren Uebernahme hat. Hochachtungsvoll J. Ungar, Photograph (4723) 3-3 Wien, I., Strauchgasse 1.

L. Ehrwerth Zahnarzt ordiniert täglich von 9 bis 5 Uhr Herrengasse Nr. 1. (3683) 16

Jeden üblen Geruch des Athems tilgt die k. k. priv. Eucalyptus-Mundessenz von Med. Dr. C. M. Faber in Wien... Haupt-Versand-Depôt Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.

Zahnarzt Schweiger wohnt Franz-Josefs-Strasse Nr. 5, I. Stock, ordiniert täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags. NB. Um allen Irrungen vorzubeugen, erlaube mir anzuzeigen, dass ich beständig in Laibach bleibe. (4733) 4

Muffe und Pelzverbrämungen deren Verkauf unter grosser Reclame angekündigt wird, verkaufe ich um 10 bis 20 Procent billiger als es von anderer Seite geschieht. A. Krejčí. (4619) 3-3

Haarwuchs-Pomade vorzüglich zum Kopf- und Barthaarwuchs, 1 Dose 1 fl. ö. W. — Chinesische Haarfarbe zum Färben der Haare, 1 Flacon 1 fl. ö. W. — Lilionese gegen Sommerprossen sowie alle Hautunreinigkeiten, ein Flacon 1 fl. ö. W. — Orient. Extr. entfernt sofort Bartspuren bei Damen etc., 1 Flacon 2 fl. ö. W. Danischreiben sind im Depot einzusehen. (4177) 6-6 Rothe & Co., Berlin. Depot in Laibach bei Ed. Mahr.

Ziehharmonika und Zithern (4591) 3-3 liefert billigst und in bester Qualität die Accordeonfabrik J. Köhler & Co. in Schönbach (Böhmen). Preis-Courante auf Verlangen gratis.

J. Raunicher reichhaltiges Schuhwaren-Lager Judengasse Nr. 6 beehrt sich hiemit dem p. t. Publicum seine Erzeugnisse in (4661) 4 Herren-, Damen- und Kinderschuhem eleganter Ausführung zu den billigsten Preisen bestens anzupfehlen. Ferner erlaubt er sich, auf sein grosses Lager von Knaben- u. Mädchen-Stiefeln besonders aufmerksam zu machen, und werden dieselben ausnahmsweise zu sehr ermässigten Preisen verkauft.

(3476) 30-14 Prämiert von den Weltausstellungen: London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878. Auf Raten Claviere für Wien und Provinz Concert-, Salon- und Stutzflügel wie auch Pianinos aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firma Gottfried Cramer, Wilh. Mayer in Wien, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, bis fl. 650. Claviere anderer Firmen von fl. 280 bis fl. 350. Pianinos von fl. 350 bis fl. 600. Clavier-Verschleiss und Leih-Anstalt von A. Thierfelder, Wien, VII., Burggasse 71

Apotheke Trnkóczy neben dem Rathhause in Laibach zugleich homöopathische Apotheke Dépôt sämmtlicher in- und ausländischer Specialitäten empfiehlt einige der bewährtesten Artikel: Anatherin-Mundwasser à 40 kr. Baby-Powder (Einstreupulver) für Kinder und erwachsene corpulente Personen. 1 Schachtel 30 kr. Bergers kosmetische und medicinische Seifen. Veilchen-Glycerin-Seife à 40 kr. Glycerin-Seifen à 18 und Mandelseife, Sandseife etc. 12 kr., sowie Franzbrantwein, 1 kleine Flasche 20 kr., 1 grosse 40 kr. Geförbalsam, 1 Flasche 30 kr. Gesichtsschminke, «Damentoilette» genannt, 1 Fläschchen 30 kr. Haarwuchs-Pomade nach Professor Dr. Pitha à 60 kr. Haarwuchs-Tinctur, 1 Flasche 85 kr. Hühneraugen-Tinctur à 40 kr., sammt Pinsel. Kölnerwasser in Original-Fläschchen à 50 kr. und 1 fl. 1 Fläschchen 1 fl., sowie die meisten Parfums zu beliebigem Preise. Malaga-Wein, directer Bezug, in Fläschchen à 30 kr., 60 kr. und 1 fl. 10 kr. Malaga mit China gegen Appetitlosigkeit etc., 1 Flacon 70 kr. Malaga mit Eisen gegen Bleichsucht, Blutarmut etc., 1 Flacon 60 kr. Malzeltchen à 10 kr. und zu beliebigem Preise. Pariser Damenpulver, weiss und rosa, à 30 kr. und 40 kr. Rum, directer Bezug, à Flasche 30 kr., 60 kr. und 1 fl. Salicyl-Mundwasser u. Zahnpulver, 1 Flasche 50 kr., 1 Schachtel 30 kr., bis jetzt unübertrefflich. Nicht zu verwechseln mit dem Salicyl-Säure-Mundwasser und Zahnpulver. Spitzwegerich-Saft und Zelteln, gegen Husten, Heiserkeit etc. hinlänglich bewährt, à 50 kr. und 30 kr., sowie Bärenzucker, Eibisch-, Gummi- und Salmiakzelteln etc. zu beliebigem Preise. Thee, russischer, directer Bezug, in Päckchen à 30 kr. und 50 kr. Ungarische Bartwachs in Original-Verpackung (neu), trocken net nie aus, à 20 kr. Zahnpulver und Zahnpasten verschiedener Art. Diese Artikel sowie alle anderen hier nicht angeführten berühmten Specialitäten werden zu den billigsten Preisen verkauft und mit täglicher Post im frischesten Zustande versandt.